



Eine Bauernrevolte im Ennstal

Von Ferdinand Tremel

Das Zeitalter Kaiser Karls VI. war für die Bauern eine schlechte Zeit. Auf der einen Seite waren die sozialen Spannungen zwischen Grundherrschaft und Bauern in ständigem Steigen, auf der anderen Seite wuchsen infolge der unglücklichen Kriege des Kaisers und seiner luxuriösen Hofhaltung die Steuern, die dann von den Grundherrschaften auf die Bauern umgelegt wurden. Die Schattenseiten des Absolutismus und des Merkantilismus bekam das flache Land viel stärker zu spüren als die Stadt, was manchenorts eine verzweifelte Stimmung hervorrief, die gelegentlich sogar ernste Ausschreitungen im Gefolge hatte.

Hans Kloepfer hat in einem seiner glänzendsten Essays in diesen Blättern von der Selbsthilfe der Bauern im Sulmtale erzählt,¹ die einsetzte, als die Überhegung des Wildes schier unerträglich wurde und die Frevel der übermütigen Forstknechte die Langmut der Bauern erschöpften. So wie im Sulmtal war es auch in anderen Teilen des Landes. Im Viertel Voralpe gab es zu Beginn der dreißiger Jahre des 18. Jahrhunderts einen förmlichen Aufstand, wobei der Graf Wurmbrand von den wütenden Bauern aus dem Bette seiner Frau gezogen, über die Stiegen geworfen und im Hofe erschlagen wurde;² die Gegend um Graz wurde der Schauplatz verschiedener Ausschreitungen der gequälten Bauern,³ und schließlich brach im Mai 1739 eine Revolte im Enns- und Paltentale aus, über die wir durch die Berichte des Pflegers von Haus, Johann Franz Ludwig Prenner, an die Salzburgerische Hofkammer einigermaßen genau unterrichtet sind.⁴

Die Ursachen der Unzufriedenheit der Bauern waren mannigfach. Unter den Beschwerden, die sie selbst vorbrachten, standen die Klagen über die Schäden, die das Wild auf den Feldern der Bauern verursachte,

¹ Von Herrenlust und Bauernfron. Blätter, VII. Jg., S. 34 ff.

² Archiv Haus, Landesarchiv Graz, Sch. 149, H. 363, 1739 o. D.

³ J. Wichner, Geschichte des Benediktinerstiftes Admont, IV. Bd., S. 361.

⁴ Archiv Haus, w. o., Sch. 149, H. 363.

obenan. Solche Klagen sind für das Zeitalter des Barock charakteristisch und ihre Berechtigung ist aus zahllosen Beispielen nachzuweisen. Es wird im Enns- und Paltental, den Hauptsitzen der Empörung, nicht anders gewesen sein. Aber die Überhegung des Wildes und die Jagdleidenschaft des Adels waren nicht die einzige Quelle der Unzufriedenheit, ein weiterer Grund zur Klage, der immer wieder aufscheint, waren die Mautaufschläge bzw. ihre häufige Erhöhung und die Exzesse der Mautner und der Tabaküberreiter, die wegen kleiner Vergehen schon zu hohen Strafen griffen, was begreiflich ist, weil sie einen erheblichen Anteil an den einlaufenden Strafgeldern erhielten, was aber die Betroffenen umso mehr bedrückte, als diese Schwärzer meist arme Leute waren, die im Fuhrlohn und im Saumhandel die Grundlagen einer bescheidenen Existenz suchten. Dazu kam noch die ständige Steigerung der öffentlichen Steuern, insbesondere der Fleischtax — eines Aufschlages auf die Fleischpreise — und des Musikimposto, die nicht selten noch dadurch drückender wurden, daß die allmächtigen Herrschaftsverwalter von ihren Untertanen höhere Anlagen einhoben, als die Landschaft ausgeschrieben hatte, wie das in einem Beispiel erwiesen ist. Nicht zu vergessen ist endlich die Einziehung von Bauernsöhnen und Knechten zum Militär — eine Folge des totalen Versagens der Militärpolitik Karls VI. im letzten Türkenkrieg.

Den Anlaß zum Ausbruch des Streites im Enns- und Paltental bildeten denn auch Übergriffe bei der Rekrutierung. Der Verwalter von Strechau und Talhof bei Rottenmann holte Bauernsöhne und Knechte mit Gewalt zum Militär, und als sich ein Bauernsohn um die ungewöhnlich hohe Summe von 300 Gulden loskaufte, wurde er zwar freigelassen, aber bei der nächsten Stellung neuerdings eingezogen. Dieses allem Brauch hohnsprechende willkürliche und gewaltsame Vorgehen erregte den Zorn der jungen Burschen, deren empfindlichste Interessen damit getroffen waren; sie griffen zur Gewalt, entrissen dem Pfleger die Rekruten und befreiten sie. Einmal losgebrochen, breitete sich die Bewegung rasch über das untere Paltental und das obere Ennstal aus. Am Triebener Bühel wurde ein admontischer Gerichtsdienner ermordet — wir wissen nicht, warum — dann aber richtete sich die Wut des Volkes gegen das Wild in den herrschaftlichen Waldungen, das in Massen zusammengeschossen wurde, um dem so gefürchteten Wildschaden an den Feldern und Saaten und der verhaßten Jagdrobot ein Ende zu setzen. Daß dabei böse Worte fielen und gefährliche Drohungen auch gegen das Stift Admont, dem Strechau und Talhof gehörten, ausgestoßen wurden, kann nicht verwundern, zumal der sehr kunstsinnige Abt Anton von Mainersberg (1718—1751) durch seine kostspielige Bautätigkeit die Untertanen des Stiftes mit Robot ziemlich überlastet hatte, was die lange vorhandene Mißstimmung noch verstärkte.

Diese Vorgänge schüchterten den Pfleger von Strechau so ein, daß er dem Prälaten nicht weniger als drei Lageberichte an einem Tage schickte, die die Zustände schwarz in schwarz malten und den Abt in eine unbegründete Angst versetzten, so daß dieser zu seinem und des Klosters Schutz aus St. Gallen 200 verlässliche Bürger und Bauern nach Admont kommen und von Strechau einige Geschütze herbeischaffen ließ, die so gleich mit Kartätschen und Kugeln scharf geladen wurden. Da der Abt mit einer Belagerung des Klosters durch die aufständischen Bauern rechnete, gab er dem für die Verpflegung verantwortlichen P. Kastner in Admont den Auftrag, das auf Schloß Unterstainach lagernde Getreide auf Schiffen nach Admont zu bringen, allein die Bauern zwangen den Kastner, das Getreide ihnen auszufolgen, wofür sie allerdings „leidliche Bezahlung“ leisteten. Das war aber auch alles, was das Stift zu erliden hatte. Kein rebellischer Bauernbursch kam, so daß der Abt die aufgebotenen Bauern und Bürger schon am nächsten Tage wieder entlassen konnte. Er selbst aber reiste nach Graz, um der Regierung über die Vorfälle zu berichten.

Das Beispiel der Strechauer Bauern verleitete auch die Bauern um Irdning und im oberen Ennstal zum Aufruhr. Dem Verwalter des Grafen Putterer in Aigen wurde angeblich angedroht, man werde ihn an das Schloßtor annageln, weil er die Bauern bei der Steuerveranlagung überhalten hatte. In Irdning zogen kurz vor Pfingsten rund 200 mit Stöcken, Säbeln und Sappeln bewaffnete Bauernburschen zum kaiserlichen Forstmeister und forderten von ihm die Freilassung von zwei arretierten Wildschützen und die Bezahlung des Holzes, das er einem Bauern weggenommen hatte, weil es ohne Bewilligung geschlägert worden war. Der Forstmeister fügte sich der Gewalt, entließ die Arrestanten und zahlte das Holzgeld aus, worauf sich die Burschen wieder verzogen.

Glimpflich verlief auch die „Intervention“ der Burschen beim gräflich Saurauschen Verwalter (in Friedstein?), von dem sie Straf gelder zurückverlangten, die sein Vorgänger angeblich zu Unrecht gefordert hatte. Da der Verwalter nachweisen konnte, daß er von diesen Geldern nichts erhalten hatte, ließen sie es gut sein. Schlimmer war es in Stein an der Enns und in Mandling, wo sich kaiserliche Mauten befanden. Am Pfingstdienstag zogen rund 50 mit Prügel und Hiefelstecken bewaffnete Burschen zum Mauteinnehmer in Stein und verlangten zwei von ihm verhängte Geldstrafen von zusammen 19 Gulden zurück. Sie erhielten das Geld sofort und feierten darauf im Wirtshaus ihren Sieg. Das scheint ihre Unternehmungslust gesteigert zu haben, denn sie wandten sich nun gegen den Überreiter und verprügelten ihn derart, daß er mit den Sterbesakramenten versehen werden mußte; „er lebt aber noch“, meinte einige

Tage nachher der Pfleger von Haus. Auch der kaiserliche Gegenschreiber am Paß Mandling bekam die Wut der rebellischen Burschen zu spüren; er mußte einen im Arrest befindlichen Hüterbuben entlassen und wurde obendrein, als ruchbar wurde, daß er auf die anrückenden Burschen hatte schießen wollen, „mit Schlägen traktiert“.

Das übrige Ennstal, insbesondere die salzburgische Herrschaft Haus mit Gröbming, blieb ruhig. Der Hauser Pfleger führte das mit sichtlichem Stolz darauf zurück, daß er niemanden überhalten, keine Gelder erpreßt und auch nicht über Gebühr gestraft habe. Auch das untere Ennstal beteiligte sich an der Erhebung nicht, ein Beweis, daß das Verhalten des Strechauer Pflegers innerhalb der Stiftsherrschaft Admont ganz einzelt war.

Die Regierung verhielt sich den Ausschreitungen gegenüber durchaus einsichtsvoll und nachsichtig. Zunächst erschien ein kaiserliches Patent,⁵ das zur Ruhe mahnte. Es versprach eine Untersuchung der Zustände und drohte nur für den Fall, als sich solche „offene und geheime Zusammenschockungen, Tumulte und Tätlichkeiten“ wiederholen würden, scharfe Strafen an. Auch der mit der Wiederherstellung der Ruhe beauftragte Landviertelkriegskommissär, ein Herr von Stainach, suchte eher mahnend und beruhigend als abschreckend auf die Bewohner einzuwirken. Er berief die Richter und Gemeindeausschüsse aus den unruhigen Gebieten zusammen und forderte sie auf, ihre Beschwerden schriftlich einzubringen und mit Arrest- und Geldstrafen zurückhaltend zu sein. Dies zeigt, daß er die Berechtigung der Erregung wohl erkannte und daher überzeugt war, mit Milde und durch vernünftiges Zureden die Ordnung wiederherstellen zu können. Damit unterschätzte er jedoch die Bewegung; die jungen Burschen, die meist nicht viel zu verlieren hatten, fanden besonders an der neuen Jagdfreiheit großen Gefallen und auch das Patent machte keinen großen Eindruck. Es verdient auch Beachtung, daß die Pfarrer sich weigerten, es von der Kanzel zu verlesen.

In Graz war man — angeblich auf die Vorstellungen des Admonter Abtes hin — zu schärferen Maßnahmen entschlossen. Es wurde in das aufrührerische Tal Militär verlegt, und zwar etliche 50 Mann nach Rottenmann, 123 Mann nach Irnding, 96 Mann nach Gröbming und 70 Mann nach Schladming. Gleichzeitig wurde eine Kommission zur Untersuchung der Vorgänge abgesandt, die aus dem Baron Gabelhofen, dem Regimentsrat Dreer und dem Sekretär Wieland bestand. Sie schlug ihren Sitz in Rottenmann auf, tagte zeitweise aber auch auf Schloß Trautenfels. Der Plan, die Bauern zu entwaffnen, wurde jedoch fallen gelassen.

Die Verlegung von Truppen in das Ennstal schuf neue Schwierigkeiten.

⁵ 1739 — V — 12.

Das Tal litt unter großem Getreidemangel und die Orte waren zu klein, um soviel Militär unterzubringen. Wie schwierig und kostspielig — das Militär mußte ja von der Gemeinde, in der es lag, unterhalten werden — das war, mag man daraus erkennen, daß z. B. Gröbming nur 44 bewohnte Häuser zählte, so daß jedes Haus zwei bis drei Soldaten bequartieren und verpflegen mußte. Kein Wunder, daß es da an allem mangelte. Besonders drückend empfanden es aber die Bürger in den Märkten, daß sie die unerwünschte Besatzung erdulden mußten, obwohl sie sich nichts hatten zuschulden kommen lassen, während die bäuerlichen Orte, die die eigentliche Schuld trugen, durch das Steigen der Lebensmittelpreise den Nutzen von der Besatzung hatten. Die folgenden Monate sind daher von einem lange währenden Aktenkrieg über die Aufbringung der Mittel für die Truppen erfüllt, der wiederum deutlich das Verständnis und das Mitgefühl der heimischen Behörden und ganz besonders des Hauser Pflegers für die Nöte der ihnen anvertrauten Bevölkerung zeigt. Das Hauptziel freilich, die „Befriedung“ des Tales, wurde durch die Anwesenheit des Militärs erreicht. Auch wurden mehrere Rädelsführer verhaftet, was nicht ohne blutigen Widerstand vor sich ging.

Der Winter 1739/40 verlief ruhig, aber im Frühjahr 1740 setzte das Wildern von neuem ein, weshalb sich die Verhandlungen über den Abzug der Truppen wieder hinauszogen und die Untersuchungskommission, die übrigens — wie alle Amtsstellen — sehr viel Verständnis für die Beschwerden des Volkes bewies, kam nicht vom Fleck. Erst der Herbst 1740 brachte die allgemeine Beruhigung, so daß Kommission und Truppen in ihre Standquartiere zurückkehren konnten.